

# Cöbberer Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der "Cöbberer Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer am Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Ausstänger vierteljährlich 3.50, monatlich 1.20 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespartene Umschau oder deren Raum 60 Pf., Verhandlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pf., ausdrückliche Anzeigen 60 Pf. — Anzeigen für die nächste Ausgabe müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

## Umfälliges Publicationsorgan der Arbeiter- und Soldatenräte.

Nr. 8.

Freitag, den 10. Januar 1919.

26. Jahrg.

### Wen wählen wir am 19. Januar?

Männer und Frauen in Stadt und Land!

Alle nennen sich Demokraten, die sich um Eure Stimme bewerben! Sie alle gebärden sich als Republikaner! Sie alle erklären sich für das Frauenstimmrecht! Sie geben alle vor, für Sozialreform zu sein! Alle beteuern sie, Arbeiterfreunde zu sein!

Keine Partei will Kaiser und König zurück haben, keine Partei will wieder das ganze Geld der Steuerzahler für das Militär, keine Partei verteidigt die Herrschaft der Junker und Bureaucraten, der Exzellenzen und kommonierenden Generale. Keine Partei gesteht ein, daß sie die alten Zustände, die die Revolution überwunden hat, wieder eingeführt sehen möchte. Der Oberflächliche könnte fast meinen, daß alle Parteien für die Revolution gewesen wären, daß sie sich ausnahmslos des Erfolges der Revolution freuen würden.

Wähler und Wählerinnen! Gerade deshalb könnt Ihr nicht genau genug die Parteien und die Kandidaten prüfen, die um Eure Stimme werben!

Habt acht! Merkt auf!

Schaut scharf zu, dann seht Ihr, daß die meisten Parteien Masken vor dem Gesicht tragen! Die sich demokratisch nennenden Parteien, die um Eure Stimmen werben, sind alte Bekannte!

Arbeiter, Arbeiterinnen! Merkt auf, wen Ihr wählt, merkt auf, wer Euch in der konstituierenden Nationalversammlung für Preußen und für Deutschland vertreten soll. Nicht nach dem neuen schillernden Namen, nicht nach den auf den Wählersang eingerichteten Versprechungen sollt Ihr die Parteien beurteilen, die heute wünschen, daß auch die Arbeiter und Arbeiterinnen für sie stimmen.

Prüft ernstlich die Vergangenheit und die Versprechungen der bürgerlichen Parteien, aber seid Euch klar, daß Ihr sie nach ihren Taten zu beurteilen habt, nach ihrem volksverräterischen Gebaren während der vielen Jahre, in denen sie die Macht im Staate ausübten und all das hintertrieben, was die Revolution endlich in Deutschland durchgesetzt hat.

Die Schule der bürgerlichen Parteien an dem Kriege macht es unmöglich, daß ein politisch geschulter Mann, daß eine Frau oder ein Mädchen von Herz und Gemüt für die bürgerlichen Parteien stimmen könnte.

Die bürgerlichen Parteien lauern darauf, wieder an die Macht zu kommen. Ob Republik oder Monarchie ist für sie nicht das Entscheidende, die Hauptfrage ist für die Freiheit der Scharfschützen, ob sie auf die Arbeit und auf die Arbeitnehmer einzutreten. Von dieser möglichst viel zu retten, ist ihr Streben. Dafür geben sie Millionen für den Wahlkampf aus, dafür möchten sie all das verleugnen, was ihnen bisher heilig und bedeutsam war. Nur den Profit soll man ihnen sichern, dann verzichten sie auf Kaiser und Könige, auf alle Versprechungen ihrer Programme.

Um die Sicherung des Profits geht der Kampf des Bürgertums.

Im ersten Schreden über die große politische Umwälzung waren sie in gedrückter Stimmung und zu jeder Nachgiebigkeit bereit. Nun aber beginnen sie sich wieder zu fühlen, nun stimmen sie darauf, wie sie ihre Vorherrschaft über die Arbeiter wieder neu aufrichten können.

Nun wollen sie bei den Wahlen die Massen des Volkes von der Sozialdemokratischen Partei abziehen, die die Revolution ermöglicht und durchgesetzt hat. Nun möchten sie die Vergesslichkeit der Produktionsmittel verhindern. Deshalb wollen sie heute mit allen möglichen Versprechungen die Massen für sich gewinnen, sie wieder einsingen, in die alten Pferde. Haben die bürgerlichen Parteien dann die Mehrheit, dann werden sie alles daran setzen, die alten Zustände zahl des Volkes bei ihren gegenrevolutionären Verbindungen wieder einzuführen.

Das schamlose System einer bürgerlichen Beweitung, einer gewissenlosen Geheimdiplomatie, einer militärischen Willkür, all das, was unser Volk ins Unheil gestürzt hat, das soll wieder neu erstehen.

Wer gegen Absolutismus und Militarismus ist, wer für Abrüstung und Völkerbrüderung ist, der kann keiner bürgerlichen Partei seine Stimme geben.

Wer aber will, daß endlich mit der Klasse herrschaft aufgeräumt werde, der wähle die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei.

Wer will, daß die Arbeiterschaft eine innere Geschlossenheit bilde zur Sicherung der Errungenheiten der Revolution und zum Ausbau eines freien Deutschlands, das die schweren Wunden des Krieges heilt, der stimme für die sozialdemokratischen Kandidaten.

Wer die Gesamtheit der Staatsbürger als Ausdruck des Volkswillens allein über Deutschland herrschen lassen will, der muß seine Stimme abgeben für die Kandidaten der Sozialdemokratie.

Wenn die Gelösung aus ökonomischer Abhängigkeit und wirtschaftlicher Ausbeutung das höchste Ziel des politischen Strebens ist, während die Revolution mit dem Monarchen aufgeräumt hat, der wähle sozialdemokratisch.

Hütet Euch vor denen, die Euch bei jeder Wahl belogen und betrogen haben, die nun als Demokraten um Eure Stimme werben.

Seid Euch klar, daß es nur eine bewährte demokratische Partei gibt, die stets bereit war, die größten Opfer für die Ideale der Demokratie zu bringen: die Sozialdemokratie.

Seit mehr als 50 Jahren kämpfen die Arbeiter und Arbeiterinnen für Freiheit und Gleichheit alles dessen, was Menschenantzig trägt.

Wähler und Wählerinnen, in Eurer Hand liegt das Schicksal Deutschlands.

Wähler und Wählerinnen, macht klugen und sicherem Gebrauch von der besten Waffe, die Ihr habt von dem Stimmzettel!

Wähler und Wählerinnen, sorgt dafür, daß die scheindemokratischen Parteien aus diesem Wahlkampf ohne jede Hoffnung auf die Wiederkehr der alten Zustände scheiden!

Wähler und Wählerinnen, sorgt dafür, daß der Wahlkampf endet mit einem vollkommenen und glänzenden Sieg der

Sozialdemokratischen Partei und alle ihre Anhänger waren stets bereit, die schwersten Opfer für das Volk, für die Ideale der politischen Freiheit und der wirtschaftlichen Gleichheit zu bringen.

Nun ist die Sozialdemokratie nahe am Ziel. Nach Durchsetzung der politischen Ideale der Sozialdemokratie liegt es in der Hand der Wähler, ob die bürgerlichen Parteien wieder alles zurück machen, was die Revolution schon durchgesetzt hat, daß sie unmöglich machen, was die Sozialdemokratie sich als hohes Ziel gesetzt hat.

### Sozialdemokratischen Partei!

## Berlin und Leipzig.

Die bürgerliche Grippe greift weiter um sich. Es scheint, als sei bei vielen alle Vernunft zum Teufel und jedes Wort zur klaren Einsicht vergebens. Auch in Leipzig und im Rheinland gärt es härter. Wie haben aber doch das Vertrauen zur deutschen Arbeiterschaft, das sie ihre Lage erkennt und nicht mit Gewalt ins offene Verderben rennt.

Der Nachrichtendienst legt, wie wir wiederholz hervorgehoben haben, ganz im armen, die Berliner Verbindung ist so gut wie aufgehoben. Man ist nur auf die Telegraphenbüros angewiesen, deren Zuverlässigkeit für ein Arbeiterblatt nicht immer verbürgt ist. Ein Vorwurf kann deshalb der Arbeiterpresse nicht gemacht werden, wenn man ihr alle Fäden abschnürt.

Einem Bericht, der dem "Hamburger Echo" zugegangen, entnehmen wir folgendes:

Das herortssendende Kennzeichen der gefährlichen Lage in Berlin ist, daß die revolutionären Obdulie, die Berliner Leitung der Unabhängigen und die Zentrale der Kommunistischen Partei ihre Anhänger nicht mehr in die Siegesallee bestellt. Sie veröffentlichen an der Spitze der "Freiheit" nur einen Aufruf an die revolutionären Arbeiter und an die Soldaten, sie rufen sich zur Abwehr gegen die drohenden Gewalttaten der weißen Garde zusammen. Der Aufruf schließt: Nieder mit dem Beschützer der weißen Garde, Noske! Nieder mit den arbeiterfeindlichen Regierungsmännern!

Diese weiße Garde erblüht die Revolutionäre darin, daß die Arbeitsstelle der Berliner Studenten im Einverständnis mit dem Oberkommandierenden Noske, die regierungstreuen mehrjährige Bürger und Arbeiter auffordert, sich bei den Regierungstruppen zum freiwilligen Heilritt zu melden. Es heißt in diesem Aufruf am Schlusse: Ihr Bürger, kommt aus Euren Häusern und stellt Euch Schulter an Schulter mit den Mehrheitssozialisten! Daraus schließen die Revolutionäre, daß die Rechtssozialisten mit dem Bürgerium eine Kampfgemeinschaft schließen.

Im Leitartikel der "Freiheit" wird abermals behauptet, die Regierung wolle den Weg der Gewalt, Niederschlagung der revolutionären Arbeiter und statt sachlicher Verhandlungen ihre Unterwerfung. Diese Behauptung wird darauf gestützt, daß wir bereits geweckt haben, die Regierung und der Zentralrat als Voraussetzung für alle sachlichen Verhandlungen die Freigabe der gesamten Presse, einschließlich des "Vorwärts", fordern.

Die "Freiheit" erhält die Anklage, daß die Regierungstruppen gestern wiederholz, ohne angegriffen zu sein, das Feuer eröffnet und dabei auch eine Anzahl vollkommen Unbescholtener getötet und verwundet hätten. Die andere Seite erklärt, daß die Regierungstruppen niemals feuern, ohne angegriffen worden zu sein. Die republikanische Soldatenwehr fordert übrigens das Publikum auf, in den nächsten Tagen wie bisher die Straßen und Plätze, besonders die Umgebung der Reichskanzlei, zu meiden.

Die "Tägl. Rundschau" meldet, daß 14 Kompanien der Sicherheitswehr des Polizeipräsidiums mit 3600 Mann sich hinter die Regierung gestellt haben. Die Volksmarine-Division gibt bekannt, daß sie sich der Kommandantur unterordne und an Stelle des berühmten Dornbach den Matrosen Jungs als Führer, ferner einen Reiterwehrführer und fünf Beißker gewählt habe, die zusammen einen Rat der Sieben bilden. An den Straßenkämpfen im Dienste irgendeiner politischen Partei sollen die Matrosen nicht teilnehmen.

Neben die Männer werden eine Reihe von Nachrichten verbreitet, die sich mehr oder minder in der Ausmachung gleichen. Ein Präsidium in Tempelhof ist von den Regierungstruppen zurückgeworfen worden. Auch noch ein zweiter Teil fiel in ihre Hände. Die Spartakusleute halten und die Geschäftsführer von Mode

Ullstein, Scheff und den "Vorwärts" besiegeln, sowie das Präsidentamt in der Köpenickerstraße, die Pionierkaserne und den Schlesischen Bahnhof. Über die schon gemeldete Niederbesetzung der Reichskanzlei durch Regierungstruppen wird noch gemeldet, daß die Banknoten unberührt geblieben sind. Auch die Platten, die zum Drucken der Noten dienen, blieben unberührt. Der bisherige Kommandeur von Berlin, Leutnant Fischer, hat sein Amt niedergelegt. Seine Stelle ist der Befehlswobe Klub und der bisherige Kommandant von Potsdam, getreten. Ein lebhafte Kampf hat um das Postgebäude in der Dorotheenstraße stattgefunden, das von Regierungstruppen besiegelt ist. Ein Angriff auf den Zentralbahnhof wurde abgeschlagen. Heftige Kämpfe fanden auch wieder um das Brandenburger Tor statt.

Zum Zeitungsviertel wurde weiter gekämpft. Gestern abend gegen 8 Uhr entwickelte sich abermals vor dem "Vorwärts"-Gebäude ein heftiger Feuerkampf. Die Regierungstruppen konnten auch hier das stark besetzte und besiegigte Gebäude den Spartakisten nicht entreißen. Die Angestellten der Verlagshäuser Ullstein, Moiss und Scheff haben den Entsatz gesucht, der Betrieb unter keinen Umständen wieder aufzunehmen, so lang sie unter der Kontrolle und Herrschaft von Spartakus stehen. Die Spartakusleute hatten verlangt, daß die Zeitungen unter verändertem Titel erscheinen und die Redaktionen durch Spartakisten besetzt, im übrigen aber das brauchbare Personal beibehalten werden sollte. Die Vertreterleute lehnten diese Bedingungen ab, und eine Versammlung schloß sich dieser Beschlüsse an.

Die Regierungstruppen sind auf etwa 80 000 Mann angewachsen. Die Regierung erklärt, es sei unmöglich, alle die Lügen zu widerlegen, die sich in den merkwürdigen Kampfberichten dieser aufgeregten Tage finden. Besonders die "Freiheit" tut in blutrünstigen Ausläufern von Einzelheiten hervor, die nahezu alle erlogen sind und von denen jede einzelne die Zweck hat, die angebliche Grausamkeit und die Lust an zweiten Blutergüssen durch die Regierungstruppen zu beweisen. Der Zugzug von Freiwilligen hat sich in den Werberegionen außerordentlich verstärkt. Es ist nur mit großer Schwierigkeit möglich, alle die Hilfsbereiten zu bewaffnen und zu verpflegen.

Gegen Ebert-Scheidemann. Der "Freiheit" zufolge haben die Funktionäre des 12 000 Mann starken Belegschaft der Flugzeugmeisterei Adlershof dem Zentralrat eine Resolution überwiesen, wonach sie der Ansicht sind, daß die Vertreter der jüngsten Volksbeauftragten die Urhebe allen Bruderschaftes sind und sie außerdem, ihren Posten sofort zu verlassen, um weiteres unnötiges Blutergießen sofort zu verhindern.

Von dem Präsidenten des Freistaates Oldenburg-Ostfriesland, Kubat, zugleich Vorsitzenden des Zentralrats der Nordseestation Wilhelmshaven, ist die Weitergabe an den Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik dem überwissen der Marine folgender Beitragsvorstellung zugegangen: Um dem Blutvergießen Einhalt zu gebieten, richten wir an den Rat der Volksbeauftragten das Gesuchen, dadurch die Ursache der Kämpfe in der Welt zu schaffen, daß drei Mitglieder der Räte eintraten und zwar Ebert, Scheidemann und Noske. Diese drei treten ein, und dafür zwei Unabhängige und ein Kommunist treten ein. In das Komitee eintreten. Der Zentralrat hat diesen

Völkervertrat wird sie zur einstimmigen Abstimmung gebracht, weil diese Vorschläge keine geeignete Grundlage zu Verhandlungen bieten können.

#### "Am 10. Januar."

An den Anschlagsäulen ist ein Platz erhöhten, auf dem man sieht, wie eine erbitterte Volksmenge Schreie vom aufhängt. Darunter stehen nur die kolonialen Werte: Am 10. Januar.

#### Eine Erklärung des "Vorwärts".

In seiner gestrigen Extraausgabe schreibt der "Vorwärts": In zwei Wochen wird die Regierung ganz von selber gehen, wenn sich nur der Volkswille gegen sie entscheiden sollte. Um sie zu stützen, bedarf es also keiner Maschinengewehre und Handgranaten, keines Leichenhügels in den Straßen Berlins. Aber vor dem Verbrecherkum der Straße kann die Regierung nicht ihren Platz. So steht der Konflikt, und deshalb bleiben alle Verhandlungsvorstöße aussichtslos. Es geht jetzt auf Biegen oder Brechen, das wird wohl jeder schon gemerkt haben, und jeder wird sich des Sprichwortes erinnern, daß, wo gehobelt wird, auch Späne fallen. Was wir erleben, ist entsetzlich traurig und schmachvoll, aber wir müssen, denn mit Zimperlichkeit wird man einer Lage wie der gegenwärtigen nicht Herr. Dessen ist sich die Reichsleitung vollkommen bewußt. Sie weiß, daß sie jetzt nur eine Plausade und Pflicht hat: zu siegen!

#### Schluß mit dem Bruderkrieg.

In einer in den Betrieben der A. G. G. und der Schwarzkopff-Werke abgehaltenen Massenversammlung von etwa 40 000 Arbeitern ist der Bruderkrieg gefestigt worden, eine Einigung zwischen den Arbeitern aller Richtungen herzuführen, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Es wurde eine Kommission von acht Mitgliedern gewählt, die aus Anhängern aller Richtungen, und zwar Mehrheitssozialisten, Unabhängigen, Spartakisten und revolutionären Obleuten besteht. Die Kommission begab sich mittags zur Regierung, um ihr den Einigungswunsch der Arbeiterschaft mitzuteilen.

Die Arbeiterräte der deutschen Waffen- und Munitionsfabrikanten, die fast 16 000 Arbeiter beschäftigen, verbreiten eine von allen Arbeitern des Rügssagerwerkes gesuchte Entschließung, die lautet: Die Interessenschaft der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken steht auf dem Standpunkt, daß der Bruderkrieg nun nicht länger ausgeübt werden darf. Die Arbeiterschaft hat den festen Willen, sich über die Köpfe ihrer Führer hinweg die Bruderkrieg zu reichen und mit allen Kräften darin zu streben, daß endlich wieder Ruhe und Ordnung eintreten, und uns ein menschenwürdiges Dasein erkämpft wird. Die Arbeiterschaft verlangt, daß sämtliche Führer sofort zurücktreten, um anderen, nicht kompromittierten Führern Platz zu machen.

#### Radeks Wahlarbeit unter den Spartakisten.

Berlin, 9. Januar. Der in Berlin weisende Radek setzt die aussändischen Spartakusleute ermahnt, auszuhalten, bis russische Truppen hereinkommen. Der Soldatenrat der 10. Armee würde die Russen durchlassen. Von der Ostfront wird uns mitgeteilt, der Durchmarsch der Russen sei ganz ausgeschlossen. Kein Soldatenrat duldet ein Einmischen der russischen Truppen in unsere revolutionären Kämpfe. Die Behauptung Radeks ist sinnlos und eine Beleidigung des deutschen Proletariats, dessen Söhne an der Front stehen.

Zentralrat der sozialistischen Republik Deutschland.  
gez. Leinert.

#### Leipzig.

Der Leipziger Arbeiters- und Soldatenrat nahm in seiner Sitzung am 8. Januar eine Entschließung an, die sich gegen die Regierung Ebert-Scheidemann richtet und die Arbeiters- und Soldatenräte Deutschlands erzählt, gegen die jegliche Regierung Stellung zu nehmen und deren sozialistische Befreiung zu fordern. Die Regierung Ebert-Scheidemann sei seit dem 6. Dezember schuld an dem riesigen Blut in Berlin, habe auf allen Gebieten verübt und sei eine Stütze der Gegenrevolution.

Von Matrosen wurde der Hauptbahnhof besetzt, und es unterhielten sich bereits im Laufe der Nacht auf dem Vorortbahnhof Leutzow, wo ständig Truppentransporte nach Berlin heraustraten, heftige Schießereien. Die durchfahrenden Züge wurden angehalten. Heute morgen kamen wieder drei Züge mit Truppen für die Berliner Regierung an, die sich unter Führung von Offizieren weigerten, die Waffen niederzulegen. Es kam zu einem Gefecht. Die Matrosen, welche unterstützt von den Leipziger Jagdstaffeln und Alianen, Garnisonsstellungen an Waldesrande einnahmen, eröffneten das Feuer auf den Zug, welches kräftig erwidert wurde. Als auf beiden Seiten Verluste eingetreten waren, hielten die Matrosen es für geboten, Verhandlungen einzuleiten, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Es wurde den Truppen daraufhin eine Stunde Waffenruhe gewährt. Danach trafen etwa hundert Artilleristen und Infanteristen der Legionstruppen die Waffen und entfernen sich. Die Zahl der Toten beträgt 8 und die der Verwundeten 12. Bald ergaben sich auch die Infanteristen und beschließen nur Gewehre zum Schutz des Zuges. Nach Ablieferung der alten Waffen fuhren sie nach Tahlen.

Für Sonnabend sind Demonstrationen und Maientreffen angekündigt.

#### Krieg und Kriegsfolgen.

Gegen eine Versichtung Deutschlands. Aus New York wird gemeldet, das Staatsdepartement habe zu versichern, daß seiner Ansicht nach die wichtigsten Zwangsaufnahmen gegen Deutschland gemildert werden müssen, wenn es von Deutschland Schadensersatz verlangen wolle. Nach Erlassung des Staatsdepartements würde die Blockade von der Unterzeichnung des Friedensvertrages aufgehoben werden können. Gleichzeitig verneint das Staatsdepartement, daß es die Vereinigten Staaten bisher vermieden habe, sich öffentlich in diesem Sinne einzutun, weil die Amerikaner zu glauben beginnen, daß die Vereinigten Staaten für Deutschland einzutreten, um es zu teilen. Wenn aber England und Frankreich Handels- und Schadensersatz zu erzielen und der Krieg in Deutschland nicht verhindern lassen wollen, dann müssen sie nicht an einem Punkt scheitern, der die wichtigste Konsequenz des Friedens in die Zukunft setzt.

**Die Arbeiters- und Soldatenräte in England**  
gehen immer weiter. Was ist der Eisenbahndienst nicht vollkommen gestört, aber auf großen Strecken liegen alle Verbindungen still. Es wurden in mehreren militärischen Zentren Versammlungen von Soldaten abgehalten, die eine Verschärfung der Demobilisation verlangen und die sich weigern, jetzt noch an die Front zu gehen. In den meisten Fällen haben die Führer die Erfüllung ihrer Wünsche versprochen oder auf eigene Faust Maßnahmen zur Beschleunigung der Demobilisation getroffen.

Die Gesamtverluste der drei alliierten Hauptarmeen Frankreichs, Englands und Italiens an Toten betragen nach offiziellen Feststellungen 2 511 957 Mann. Frankreich hat die größte Zahl der Gefallenen zu verzeichnen, nämlich 1 385 300. England steht mit 658 725 Toten an zweiter und Italien mit 467 932 Toten an dritter Stelle. In der Zahl der englischen und französischen Gefallenen sind Verluste der Kolonialen und der außerhalb Europas kämpfenden einheimischen Formationen nicht mit eingerechnet, ebenso sind die Verluste der Marine nicht mit eingerechnet.

#### Rheinland-Westfalen.

In Düsseldorf haben Spartakisten das Fernsprech- und Telegraphenamt besetzt. Drei Kandidaten zur Nationalversammlung wurden verhaftet. Eine größere Menschenmenge hat das Gefängnis in Düsseldorf-Derendorf geöffnet, wobei etwa 170 Gefangene die Freiheit wiedererlangt haben. Oberbürgermeister Dr. Oehler und andere haben sich in das linksradikale Düsseldorfer Gebiet, das von belgischen und französischen Truppen besetzt ist, begeben.

## Die 6 Sozialdemokraten

Franz Starosson, Staatsminister, Schwerin-Rostock,  
Johannes Stelling, Redakteur, Lübeck,  
Hans Krüger, Staatsminister, Neustrelitz,  
Wilhelm Kröger, Parteisekretär, Rostock,  
Robert Nespital, Redakteur, Rostock,  
Fritz Mehrlein, Arbeiterssekretär, Lübeck,

möhle ich,

weil sie jedem Bürger und jeder Bürgerin gewährleisten:

#### Errungenheiten der Revolution, Sicherung des Friedens, der Freiheit und des Brotes, gerechte Belebung, geistige Freiheit und höhere Kultur.

Deshalb

wähle ich am 10. Januar die Liste

## der 6 Sozialdemokraten.

In Dortmund kam es zu einem Putsch der Spartakisten, die ernst versuchten, das Waffendepot in der Karlstraße zu stürmen. Es kam zu einer lebhaften Schießerei zwischen der Sicherheitswehr und den Spartakusleuten. Vor dem Eingang des Bezirksoldatenrats, den sie abschießen wollten, hatten die Spartakisten Maschinengewehre aufgefahren und schossen damit in die Menge. 17 Personen sollen verlegt worden sein, darunter zwei weibliche. Die Sicherheitswehr verhaftete etwa 50 Spartakisten, ließ sie jedoch wieder frei. Um Mitternacht kam es abermals zu einer heftigen Schießerei, wobei ein Mitglied der Sicherheitswehr getötet wurde.

In einer Versammlung von Spartakus-Anhängern von Elberfeld wurde beschlossen, den Generalstreik im ganzen Ruhrgebiet zu proklamieren, um dadurch die Regierung Ebert-Scheidemann zum Rücktritt zu zwingen. Zum Schluss der Versammlung bewegte sich ein Demonstrationszug nach den Gebäuden der bürgerlichen Zeitungen.

#### Die Völkerliga.

"Daily Mail" meldet: Der amerikanische Vorschlag über die Völkerliga, der von der britischen Regierung angenommen wurde, besagt in seinen Hauptgrundzügen folgendes:

1. Der Völkerbund wird seine Arbeits-Organisationen in einem kleinen Lande, wie Belgien oder Holland haben.

2. Eine Nation wird einen Vorsitzender dorthin entsenden, der gleichzeitig Mitglied des Kabinetts seines Landes ist und der gleichen Partei angehört, die die Regierung bildet.

3. Die Vorsitzenden werden einenständigen Amtsjahr haben und im Einvernehmen mit ihren Regierungen vorgehen.

4. Es soll immer ein Völkerbund-Gerichtshof geschaffen werden, der den Völkern unterstellt, aber von diesen getrennt ist.

5. Im Falle eines Konflikts zwischen zwei Nationen kann der Streitfall drei verschiedenen Gerichtshöfen unterbreitet werden:

a) Die beiden Seiten können sich im gegenseitigen Einverständnis an den Obersten Gerichtshof einer jeden oder ihrer Nation nicht beteiligten Nation wenden.

b) Sie können sich an den Völkerbund-Gerichtshof wenden.

c) Ein Streitfall kann dem Gerichtshof der Völker vorgelegt werden.

6. Im Falle der Weigerung irgend einer Nation, sich an irgendeinen dieser drei Gerichtshöfe zu wenden, sollen die betreffenden Nationen gezwungen werden, in einen Schiedsrichter zu wählen. Dies ist zwischen beiden Schiedsrichter zu einem dritten bestimmt. Wenn diese beiden Schieds-

richter über die Wahl eines dritten nicht einig werden können, wird der Gerichtshof der Völkerliga einen solchen ernennen.

7. Wenn endlich die beiden in Konflikt liegenden Nationen das Schiedsgericht nicht annehmen wollen, wird der Völkerbund, Mächte dieses Bundes bezeichnet, die den Auftrag erhalten, einen Druck auf die streitenden Nationen auszuüben. Auch ein "deutscher Entwurf für die Verfassung eines Völkerbundes" ist fertiggestellt. Nach seinem ersten Artikel soll "der Völkerbund einen auf der militärischen Macht des Rechts, der Unabhängigkeit und Unverlegbarkeit aller Staaten beruhenden dauerhaften Frieden sichern und durch gemeinsame Arbeit die Wohlfahrt der Völker fördern". — Entwürfe und Reden über diesen hochwichtigen Punkt sind genug veröffentlicht, jetzt kommt es auf die Haupthand an: das Handeln!

## Zur Süß und den Nachbargebieten.

Freitag, 10. Januar.

#### Wie muß der Stimmzettel beschaffen sein?

Arbeiter und Arbeiterinnen sowie ihre Angehörigen wählen selbstverständlich sozialdemokratisch! Bei der Verhältniswahl mit gebundener Liste stimmen Wähler und Wählerinnen nicht für einzelne Kandidaten, sondern für die Partei!

Aenderungen der Stimmzettel (Streichungen) sind zwecklos. Hinzufügung anderer, nicht auf dem Wahlvorschlag der Partei stehenden Namen machen den Stimmzettel ungültig!

Gebe also jeder den vollständigen, unveränderten Stimmzettel der sozialdemokratischen Partei ab!

Die Aussicht der sozialdemokratischen Kandidaten zur bevorstehenden Bürgermeisterswahl.

beschäftigte am Mittwoch die sehr stark besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Der Vorsitzende, Genosse Löwig, machte Mitteilungen über die Arbeiten der Wahlkomitee, an welches von den Beauftragten, Vertretern und dem Wahl- und Schantwirtverein Kandidatenvorschläge gerichtet seien. Das Wahlkomitee sei der Ansicht, daß es vor allem darauf ankomme, der Sozialdemokratie eine starke Parteiherrschaft zu ermöglichen und dementsprechend sei die Vorschlagsliste zusammengelegt. Die Unabhängigen hätten den Wunsch gehabt, wie möchten eine Anzahl ihrer Mitglieder mit auf die sozialdemokratische Liste nehmen. In Anbetracht des Umstandes, daß j. St. von den Unabhängigen eine Vereinigung mit der Sozialdemokratischen Partei trotz des gebotenen Entgegenkommens abgelehnt worden sei und daß sie uns im Wahlkampf zur Nationalversammlung entgegentreten wären, hält es das Wahlkomitee nicht für zweckmäßig, dem Verlangen nachzukommen. Um keine Stimmen dem Sozialismus verloren gehen zu lassen, sollte eine Verbindung der Listen erfolgen. Weiter sei man übereingekommen, sich einander nicht gegenseitig zu bekämpfen. In der folgenden Debatte sprachen auch mehrere Beamte, die betonten, daß die Revolution und ihre Überzeugung sie ins Lager der Sozialdemokratie geführt hätte, und daß sie treu zur Sache bleiben wollten. Dann wurde beschlossen, folgende Vorschlagsliste einzurichten: 1. Redakteur Johannes Stelling; 2. Geschäftsführer Theodor Schwarz; 3. Zigarettenfabrikant Karl Wittstock; 4. Geschäftsführer Peter Rabe; 5. Redakteur Paul Löwig; 6. Geschäftsführer Ignaz Wagner; 7. Arbeitersekretär Paul Hoff; 8. Gastronom Gustav Ehlers; 9. Schneider Wilhelm Bruns; 10. Geschäftsführer Albert Henze; 11. Gewerkschaftsbeamter Joh. Heinr. Redden; 12. Arbeitersekretär Friedrich Wehlein; 13. Gewerkschaftsbeamter August Rocken; 14. Arbeitersekretär William Brumm; 15. Gewerkschaftsbeamter Heinrich Ehlers; 16. Lagerhalter August Haut; 17. Gauleiter Herm. Voigt; 18. Gewerkschaftsbeamter Adolf Kleinhardt; 19. Hausfrau Louise Jacobat; 20. Gewerkschaftsbeamter Alfred Dreger; 21. Hausfrau Elisabeth Stark; 22. Hausfrau Helene Mengel; 23. Lehrer Ernst Scherner; 24. Apotheker Karl Timmermann; 25. Schlosser Karl Meyer, Moisling; 26. Färber Hans Johansen, Travemünde; 27. Lagerhalter Heinrich Schäfer, Schlupf; 28. Mechaniker Hermann Wolfradt; 29. Landwirt Wilhelm Woerner, Dümmerstadt; 30. Förster Emil Knapp; 31. Kassenkasse Almus Böck; 32. Beleuchtungstechniker Anton Puls; 33. Lagerhalter Adolf Niethart, Borwitz; 34. Maurer Friedrich Möller; 35. Delphon Christian Thies; 36. Motorfahrer Friedrich Hennig; 37. Hasenarbeiter Karl Möller; 38. Eisenbahnhandwerker E. Kaschow; 39. Feuerwehrlehrer Wilhelm Planthäuser; 40. Schlosser Adolf Löwig; 41. Zimmerer Gustav Kleinfeld; 42. Buchdrucker Johann Löhr; 43. Schlosser Gustav Grajek; 44. Werkmeister Peter Schröder; 45. Bureaubeamter Georg Schäffer; 46. Kässner Franz Jacobat; 47. Bäcker Heinrich Puls; 48. Kässner Karl Neugebauer; 49. Brauer Max Mühlbach; 50. Kässner Wilhelm Mengel; 51. Geschäftsführer Johannes Neppenhagen; 52. Tabakspinner Anton Wittendorff; 53. Klempner Emil Roje; 54. Obermüller Bernhard Lohow; 55. Hasenarbeiter Fritz Jakobi; 56. Buchhalter Fritz Laudorn; 57. Sekretär Gottlieb Kurau; 58. Hausfrau Auguste Riendorf; 59. Maurer Fritz Stein; 60. Arzneipfleger Hermann Böller; 61. Arbeiter Adolph Bärnk; 62. Maler Wilhelm Ehlers; 63. Schlosser Karl Tetz; 64. Kässner Karl Ziem; 65. Lagerhalter Wilhelm Beckmann; 66. Förster Albert Ziem; 67. Zollausseher Karl Gindler; 68. Lithograph Albert Brandes; 69. Arbeiter Heinrich Schwarz, Herrenhof; 70. Büroangestellte Hans Hagelstein, Travemünde; 71. Tischler Moisling; 72. Tischler Wilhelm Oldrich; 73. Eisenbahnhandwerker Emil Mikelfeld; 74. Lagerhalter Heinrich Wulff; 75. Kässner Theodor Schoer; 76. Buchbinderei Severin Zimmermann; 77. Arbeitnehmer Frau Hamm; 78. Hausfrau Haut; 79. Kässner Ferdinand Schmöde; 80. Gastwirt Hans Grevesmühl. Daraus heißt Gewisse Mehlert ein interessantes Referat über den Berliner Kongress der A- und S.-Räte und beleuchtete kurz die gegenwärtige politische Situation. Unter starkem Beifall wandte sich Redner gegen das Treiben der Berliner Spartakuspartei, die die Freiheit und die Zukunft unseres Volkes gefährden. Wir sind Sozialisten und Demokraten, treten deshalb für die Nationalversammlung ein und werden die Errungenheiten der Revolution gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen, zu schützen wissen. Der Vorsitzende stellte das volle Einverständnis des Verbands mit den Ausführungen des Genossen Mehrlein fest. Unter Vereinsangelegenheiten wurde mitgeteilt, daß am Sonnabend eine Volksversammlung stattfindet, in der Genosse Starosson-Rostock spricht, am kommenden Dienstag wird eine große Frauenversammlung und am nächsten Freitag werden in der Stadt und in den Vorstädten Versammlungen abgehalten. Die Genossen müssen für zahlreichen Besuch agitieren. Vor Eintreten in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Genossen W. Kleinhardt, A. Gulewitz, Frau Schlichting sowie der im Felde gefallenen Mitglieder J. Kosch und K. Peters. Die vom Genossen Brumm gegebene Abrechnung wurde genehmigt.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei veranstaltete am Donnerstag im Gewerkschaftshause eine öffentliche Volksversammlung, in der Dr. Herzfeld-Berlin über seine Partei und die Nationalwahlen referierte. Er nahm für die Unabhängigen das alleinige Verdienst in Anspruch, gegen den Krieg von Anfang an gekämpft zu haben, und wenn ihre Tätigkeit nicht voll in die Erachtung getreten sei, dann liege die Schuld an den Unterdrückungsgegesen der Regierung, an den organisiatorischen und geldlichen Machtmitteln der alten Partei, die die Presseorgane besessen habe. Die Unabhängigen allein hätten jetzt den Klassenkampf für die alten Ziele des Proletariats geführt.

für den Sozialismus, gegen das Bürgertum und für die sozialistische Republik, wenn auch früher die alte Partei für diese Kämpfe große Opfer gebracht habe. Die Unabhängige Partei sei gegen jeden Kompromiss bürgerlicher Politik in der wahren Überzeugung, daß die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein könne. Die Politik des 4. August sei falsch und im Kampf um die Nationalversammlung handle es sich darum, wer die Machtträger sein sollen: Bürgertum oder Sozialdemokratie. Aber nicht allein um Erklärung der politischen Macht handelt es sich, sondern das eigentliche Ziel der politischen Macht ist die Belebung der wirtschaftlichen Macht, die Überleitung des Zivilstaates in den Gegenwartstaat. Die Kämpfe in Berlin seien Kämpfe um den Sozialismus, sie seien als solche tief bedauerlich, aber man müsse bedenken, daß es sich um das größte Ziel der Weltgeschichte handle. Den Krieg, der für den Imperialismus so ungewöhnliche Opfer an Arbeiterschlaf gefordert habe, für den die alte sozialistische Partei selbst eingetreten sei, müsse man in Betracht ziehen, wenn man jetzt das geslossene Blut in Berlin verurteile. Herzfeld behauptete dann, daß Russland am weitesten im revolutionären Kampf fortgeschritten sei, daß die kapitalistische Gewalt und Wirtschaftsordnung zu Ende sei und für die absolute Durchführung dieser Umwälzung kämpfen die Unabhängigen entschlossen. Aber sie führe den Kampf ohne Gewalttätigkeit. Geschichtlich die friedliche Umwälzung auf der Nationalversammlung nicht, werden erst recht gewaltige Kämpfe eingesenzen und mehr Opfer kosten als jetzt. Das Proletariat werde sich nicht um die Früchte der Revolution bringen lassen. Scheidemann habe zwar selbst gesagt, die Arbeiter- und Soldatenräte seien mit Beginn der Nationalversammlung zu Ende, aber wenn dieses Ergebnis eintreten würde, wäre sich das Proletariat seiner Macht und seiner Klasseninteressen nicht bewußt. Sie müßten eine der Grundrechte in der Zukunft sein. Die jetzige Regierung aber wolle der alten Wirtschaftsordnung nicht wehe tun. Solange sich die alte Sozialdemokratie hinter das Bürgertum und die Generalkommandos stelle, könne von einer Einigung keine Rede sein. Redner ging dann auf das Hindenburg-Telegramm ein, das beweise, daß sich die Regierung nicht um die Beschlüsse des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte kümmere. Man brauche eben Hindenburg zur Niederwerfung des Sozialismus. Die Regierung Ebert-Scheidemann verhandle mit dem Obersten Heeresleitung zur Aufführung eines Heeres, das im Bunde mit der Entente das Proletariat in Russland niedergummen, und dadurch gefährde man das 300 000 Mann starke deutsche Heer in der Ukraine. Wenn unsere Regierung nicht mit den russischen Sowjets Frieden schließe und sie sich dazu hergabe, den Bürgerkrieg zu führen, werde man dies bei der Nationalversammlung nicht vornehmen. Werde die russische Revolution niedergeschlagen, gehe es mit der deutschen ebenso. Es handle sich hier um eine der grundlegenden Fragen der Revolution. Herzfeld erklärte, daß Ausschreitungen bei einer solchen Umwälzung verständlich seien, doch übertriebe man die bolschewistischen Kreuel ganz gewaltig. Die Sozialisierung hätte schon kommen müssen, doch kümmere sich die Regierung anscheinend mehr um die zu hohen Löhne und lasse auf streikende Arbeiter mit Maschinengewehren schießen. Sie bereite einen neuen Krieg im Osten vor, statt Frieden zu machen. Uebertrogen habe die Regierung Amerika selbst angeboten, Lebensmittel nur unter der Bedingung zu schicken, wenn Ruhe im Lande sei. Die Aufführungen Herzfelds fanden zahlreiche Zustimmung für und wider und Beifall bei seinen Parteifreunden.

Genosse Bromann bedauerte lebhaft, daß der Wahlkampf nicht gemeinsam geführt werden könnte und wies darauf hin, daß die alte Sozialdemokratie von Anfang an gegen den Krieg gewesen sei, auch unzähligemal die Brüderhand den ausländischen Genossen angeboten habe. Sie habe auch den Unabhängigen angeboten, den "Vorwärts" mit ihnen zu teilen. Daß die deutsche Revolution gesiegt habe, sei eine Folge der jahrzehntelangen revolutionären Aufklärung. Ehe wir die wirtschaftliche Macht durchführen könnten, müßten wir die politische fertigen, und das soll durch die Nationalversammlung geschehen. Aufbau und Ordnung sei die erste Bedingung, man könne nicht in 24 Stunden von einem Jammertal ein Himmelreich machen. Um die wirtschaftliche Macht zu entfalten, müsse doch erst die Produktion in Gang kommen. Wenn für die Sozialisierung noch nichts getan werden könnte, dann liege es an der Uneinigkeit der Arbeiterschaft. Daß die alte Sozialdemokratie für den Krieg eingetreten sei, schlage der Wahrschheit ins Gesicht. Russland sei am weitesten vorn im Krieg, Hunger und Unterdrückung der Meinungsfreiheit. Die Arbeiter sind dazu erzogen worden, daß der Sozialismus ohne Blutvergießen zum Durchbruch kommt. Wenn eine bürgerliche Mehrheit die Nationalversammlung beherrscht, dann fragen die Leute mit Schluß, die Herzfeld nahezu. Die A.- und S.-Räte haben erklärt, daß sie die Macht nicht eher aus der Hand geben, bis der sozialistische Regierungsapparat in Funktion getreten ist. Für die Durchführung des Erzürter Programms bietet die alte Partei die Gewähr, über die Vorgänge in Russland und Berlin sind nicht mehr Sozialismus, sondern Selbstzerstörung. Wir wollen nicht, daß das Untergang einzelner Millionen wieder gut machen müssen. Der Sozialismus geht den Weg der Entwicklung und nicht der Gewalt. Die Geschichte wird die Regierung Ebert-Scheidemann freisprechen.

Genosse Mehrlein bedauerte, daß Herzfeld mit seinem Wort der Brüderlichkeit gedacht hat und erklärte, daß diese Herausforderungen uns Tausende von Stimmen kosten werden. Hätte die Regierung Ebert-Haase-Dittmann gleich durchgegriffen, wäre es nicht zu solchen Zuständen gekommen. Zur Demokratie gehört Ordnung und Unterordnung unter die Mehrheit, wenn man zum Ziele kommen will. Über allem steht die Einigkeit der Arbeiterbewegung und wir lassen uns nicht trennen von sogenannten Darmstädtern, als die Herzfeld die spartakistischen Daten hinstellt. Ich weise den Scheidemann gemachten Vorwurf gegen die A.- und S.-Räte zurück, Rangabzeichen und Offiziere wurden abgesetzt, und wenn alles noch nicht bis zum letzten durchgeführt werden konnte, so liegt dies daran, weil die Regierung noch keine Zeit fand, da die Genossen um Herzfeld ihr immer so viel Dreck in den Weg werfen. Hindenburg ist nur Vetter der Demobilisierung, sein Erfolg ist zu verurteilen. Herzfeld hat mit der Behauptung, die Regierung bereite einen neuen Krieg vor, eine einseitige, unwahre Behauptung aufgestellt. Dieses Heer soll nicht gegen den Sozialismus verhandeln werden, sondern unsere eigenen Kameraden. Vor schützen, daß sie den Polen und Tschechen ans Messer gelegt werden. Gilt gestern fast ein Bataillon unserer Kameraden an, die von den Freunden Herzfelds, den Bolschewisten, ausgeplündert worden waren. Diese Hertschäften sind keine Feinde mehr, sondern Banditen. Bis zum 4. August 1914 hat Herzfeld dem Genossen Ebert immer guten Glauben beigebracht und heute stellt er ihn als einen Mann dar, der für die Arbeiterschaft nur das Beste will. Das ist ein schlechter Vogel, der so sein eigenes Nest beschmutzt. Der Sozialismus schlägt allem Sozialismus ins Gesicht. Die deutschen Spartakisten sind zum großen Teil nichts anderes als ausgeholtene Zuhälter der russischen Bolschewisten. Auch gegen die läudflämischen Reden Liebknechts, die jeder Demokratie hohnsprechen, hat Herzfeld kein Wort gebracht. Die Unabhängigen tragen einen großen Teil Mitschuld, daß die Spartakisten sich so ausgebrettet haben. Ledebour hat nicht zum wenigen dazu beigetragen, den A.- und S.-Kongress zu terrorisieren und jetzt soll das Volk terrorisiert werden. Aber wir wollen keine Diktatur Liebknecht-Luxemburg. Herzfeld hat nur noch nicht den Mut gehabt, den Trennungsrücktritt zu ziehen und Spartakist zu werden. Er hat auf allen Parteitagen herumgelaufen, wir aber wollen Einigkeit und werden auch in Lübeck für sie stets eintreten. Der 19. Januar wird ja zeigen, wie stark die Unabhängigen hier sind. — Die Aufführungen Mehrleins und Brommes fanden starken Beifall.

In die Diskussion gingen noch einige weitere unabhängige Redner ein. Vom Schlusswort des Referenten war bei seiner Heiterkeit und der zeitweiligen Unruhe nur Unzusammenhangendes zu verstehen. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war lange vor Beginn vollständig besetzt.

Die Lübecker Bürgerschaft hält am Montag, dem 20. Januar, abends 6 Uhr im Rathaus eine Sitzung ab.

Stadttheater Lübeck. Am Sonntag, dem 12. Januar gelangen im Rahmen der Sonntagvormittags-Vorstellungen die Einakter "Die Marquise" von Berger und "Der Tempel der Erinnerung" von Sigurd Höhne zur Aufführung. "Die Marquise", ein interessantes Werkchen, das der Verfasser als ein Schattenspiel bezeichnet, kommt zur Uraufführung. "Der Tempel der Erinnerung", ein sehr liebenswürdiges Stückchen von dem Sohne des großen nordischen Lüters kommt in Lübeck zum erstenmal zur Aufführung. Die Sonntagvormittags-Vorstellungen gebieten die Direktion als sogenannte Kammerpielvorstellungen im Laufe der Saison bestehen zu lassen.

Hansa-Theater. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag nachmittag die letzte Aufführung des mit so großem Erfolg gegebenen Weihnachtsmärchens "Was das Christkind brachte" stattfindet. Der Sonntag abend bringt in glänzender Ausstattung und erstklassiger Beseitung neu erarbeitete "Die lustige Witwe".

\* Verhaftete Speckzieche. Ermittelt und festgenommen wurden 4 russisch-polnische Arbeiter und eine hiesige Arbeiterin, die gemeinschaftlich einen Einbruchsdiebstahl in einer Räucherfabrik in Treuholz bei Oldesloe ausgeführt hatten, bei dem ihnen Wurst, Speck und Schinken in die Hände gefallen waren. Sie waren dort aber bemerkt und verfolgt worden. Auf der Flucht mußten sie einen Teil ihrer Beute im Stiche lassen. Der Rest des Diebesgutes, ein Schinken und eine Speckseite konnten ihnen hier noch abgenommen werden.

\* Ein Wäschemärker. Festgenommen wurde ein russisch-polnischer Arbeiter, als er im Begriff stand, in einer hiesigen Herberge nahe Wäsche zu verkaufen. Der Festgenommene räumte ein, diese Wäsche in einem Dorfe hinter Schluß von der Leine gestohlen zu haben.

\* Auf Diebstwegen. Unter dem Namen Martha Hartmann vermietete sich am 2. d. M. ein ungefähr 22 Jahre alter Mann von unterster Figur und dunkelblondem Haar als Dienstmädchen bei einer in der Königstraße wohnhaften Familie. Nach einigen Stunden verließ sie aber schon wieder heimlich den übernommenen Dienst unter Mitnahme eines grünleidenden Kleides, eines schwarzen Plüschtäschchens, zwei Paar Lackstiefel, einer schwatzenden Bluse und einer schwarzen Satinschürze. Dem Anschein nach hat man es mit einer ganz rassinierten Diebin zu tun.

## Morgen abend Volks-Verfassung im Gewerkschaftshaus. Staroffon-Rostock spricht.

\* Endwendetes Fleisch. Von Männchen der Soldatenwehr wurden in letzter Nacht zwei arbeits- und wohnungslose Polen festgenommen, die zwei Rückfäcke mit gesalzenem Schweinfleisch bei sich führten. Neben die Herstellung des Fleisches wollten sie Angaben nicht machen können. Sicher stammt das Fleisch aus einem in der Umgegend Lübecks verübten Einbruchsdelbstahl her.

\* Kaninchenliebhaber. Ermittelt und festgenommen wurde ein in Kleverbrück wohnhafter Maschinenbaulehrling, welcher bei einer ihm bekannten Familie ein Kaninchen geholten und dieses sofort verkaft hatte. — Eine hierorts wohnhafte Chefrau, die mit Komplizen mehrfach des Nachts auf die Dörfer gegangen war und hierbei Hühner und Kaninchen stahl, wurde gleichfalls festgenommen.

\* Ratkauf. Eine Volksversammlung findet am Sonnabend, dem 11. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Ball, "Bahnhof Fürst Bismarck" statt. Genosse A. Grabbe-Hensefeld wird über die Wahlen sprechen. Da hier am Ort ein Wahllokal ist, ist es sehr notwendig, daß alle Männer und Frauen in dieser Versammlung eingeschneien.

Hamburg. Kampf gegen die Gewerkschaften. Sturm auf das "Hamburger Echo" und Verbot des selben. In der Nacht zum Donnerstag und gestern früh wurden große Mengen Flugblätter verbreitet, in dem gefordert wird: Sozialisierung der Großbetriebe! Sicherung des Achtundertages! Sicherung ausländischer Lohnel. Hinweg mit der ausbeuterischen Ausrüstung! Niederr mit den Wucherpreisen! Das sind Forderungen, deren Erfüllung und Sicherung uns allen am Herzen liegt und wofür die gesamte Sozialdemokratie alle Kräfte eingesetzt hat und weiter einsetzen wird. Als die Arbeiter am frühen Morgen durch den Elbtunnel nach den Werften wollten, fanden sie den Tunnel geplündert. Viele folgten dann der im Flugblatt ausgetragenen Parole: In Massen nach dem Gewerkschaftshause zu gehen, um dort für die Revolution und den Sozialismus, gegen das Unternehmertum und seine Heizerhelfer zu demonstrieren. Vor dem Gewerkschaftshause wurden Reden gehalten, in denen die Absetzung der Gewerkschaftsführer gefordert wurde, und es wurde eine Kommission eingesetzt zur Durchführung dieser Forderungen. Dann zog die Masse nach dem Rathause. Zu dem Rathaus hegab sich unter Führung des Außenministers Sturm eine Deputation zum A.- und S.-Rat, wo vor den wenigen anwesenden Mitgliedern desselben, u. a. Dr. Laufenberg, Siebert, Dr. Herz, Sturm im Namen der Demonstranten forderte: sofortige Unterstreichnahme der Kassen der Gewerkschaften und Schließung und Versteigerung der Büros, damit die Herren Hense und Genossen nicht sagen könnten, die Leute, die dagegen seien, hätten die Kassen geplündert. Sicker war mit dem Antrag einverstanden. Über die weitere Bewältigung der Kassen und Räume sollte in der Vollziehung des A.- und S.-Rates um 1 Uhr beschlossen werden. Dr. Laufenberg erklärte: Was hier por sich gebe, sei Wille der Masse, und er sei gewillt, der Forderung der Masse zu entsprechen. Vom Rathausbalkon herab gab Dr. Laufenberg dann eine entsprechende Erklärung ab, worauf sich die Demonstranten nach dem Gewerkschaftshaus begaben.

Der A.- und S.-Rat nahm nach mehrstündigem Debatt eine Entscheidung an, in welcher der Rücktritt der Regierung Ebert-Scheidemann-Noske und der Ausbau des Kärt-Systems verlangt wird. In allen gewerblichen Angelegenheiten entscheidet in letzter Instanz der Arbeiter- und Soldatenrat. Zur Durchführung wird ein Revolutionstribunal geschaffen. Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärte: Der A.- und S.-Rat ist die obere Instanz der Hamburger Arbeiterschaft, der sich die Gewerkschaftsbürokratie unterzuordnen haben. Die aus diesem Grundtag sich ergebenden Einzelheiten sind von einer Kommission zu regeln, deren Zusammensetzung weiterer Beschlusssitzung vorbehalten bleibt. Die Planung und Durchführung des Arbeiter- und Soldatenrates empfiehlt den in den Ausland getretenen Arbeitern der Werften und Landwirtschaft, ihre spontan entstandene Bewegung einzustellen und die Arbeit frei zu tun aufzunehmen. Die Unternehmer dürfen den Streitenden ihren Lohn für den Donnerstag nicht vorerhalten. —

Ein Teil der Demonstrationen plünderte die Expedition des "Hans-Echo" und richtete Zerstörungen in der Buch- und Kunsthändler an. In der Expedition wurde auch ein Überzieher und eine Bettasche entwendet. Die das Gebäude schützende Sicherheitswache mußte Hilfe herbeirufen, da sie allein gegen die Einbrüder nicht auskommen konnte, und so erzielten zweimal je 100 Mann Bewaffnete, die bald die Ruhe wiederherstellten und die Unruhestifter an die Luft beförderten. Trotzdem eine Salve abgegeben wurde, ist es zu irgendwelchen Blutvergängen, entgegen allen gegenseitigen Versicherungen, nicht gekommen. Während der Säuberung des Echo erschien die A.- und S.-Rats-Mitglieder Dr. Laufenberg, Nieper und Schädel, die anordneten, daß das Echo vorläufig nicht erscheinen solle. Das ist die neue Freiheit! — Gegen 11 Uhr abends wurden auf dem Gänsemarsch Soldaten der Sicherheitswache, die in einem Automobil saßen, beschossen. Einer der Soldaten erhielt lebensgefährliche Schüsse in den Unterleib. Ein weiterer erhielt eine leichte Schußwunde.

Protest der Werkstarbeiter des "Uran". Der Arbeiterrat der Vulkanwerke übermittelte uns in leichter Stunde einen Protest der auf der Vulkanwerft anwesenden Arbeiter, Arbeiterinnen, Arbeiterrats-Mitglieder sowie der Vertraulichkeiten, worin sie erklären, daß die Masse der Werkstarbeiter sich nicht zu irgendwelchen politischen Putschern gebrauchen läßt, sondern sie wird ihre ganze Macht einsetzen, um die freie sozialistische Republik zu sichern und zu befestigen. Sie fordern die ausständigen Kollegen auf, geschlossen die Arbeit wieder aufzunehmen und nicht die Einigkeit der Werkstarbeiter in Frage zu stellen.

Wilhelmshaven. Das Wilhelmshavener Tageblatt ist mit dem getrügen Tage in den Besitz des A.- u. S.-Rats übergegangen und wird als Organ der U. S. P. D. unter dem Titel "Die Tat" fortgeführt werden.

## Theater und Musik.

Stadttheater. Für die Schauspielgemeinde gelangte gestern abend Thomas' Komödie "Die Lokalbahn" zur Aufführung, in der die Bierbankpolizist, Streber und sonstigen lokalen Untertanen, welche bei jeder Gelegenheit mit dem Abmarsch zur Sozialdemokratie drohen und dabei die größte Furcht vor ihrer eigenen Courage haben, lustig verspottet werden. Es sind Typen, die Thomas unserm Publikum vorführt, in dem erster selbst ausreichend zu finden sein dürften. Die Wiedergabe unter Direktor Bongardts Leitung vollzog sich im gut gefassten Rahmen recht lebendig. Die Herren Höltig, Kroog, Lenig, Wendler, Neubauer, Monato und Lösch, die Damen Brod, Schulz und Hohenfeld sowie der treffliche Gelangerei mit seinem Tenor an der Spitze halfen wacker mit an der Vertilung ihrer biederer Minnen.

Zum Schluss gab es ein derbes, drastisches Bild aus der Renaissancezeit, betitelt "Die feurige Metten" von Ludwig Neubauer. In der Spinnrockenstube unterhalten und belustigen sich die Mägde und Knechte in ungenterter, sinnestroher Weise, und wer Spass verliest, der lacht auch über den gemeindamen Besuch des Heuboden durch den Pfarrer und die Wirtin. Gespielt wurde unter der Leitung des Dichters, der selbst den Pfarrer vollerlich gab, stotter und lebendig.

## Neueste Nachrichten.

### Neue schwere Kämpfe in Berlin.

Die durchbaren Straßenkämpfe haben in der letzten Nacht ihren nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt erreicht. Der Schlesische Bahnhof ist nach Stundenlangen Kämpfen mit Maschinengewehren und Geschützen durch die Regierungstruppen zurückgeworfen. Mehrere hundert tote Spartakisten, alle mit schweren Schußwunden, liegen als grausige Zeugen des Kampfes heute morgen im Bahnhofsgebäude. Die Straße Unter den Linden ist im Besitz der Regierungstruppen. Es werden augenzwinklich mehrfach moderne Steilgleisführungen aufgestellt, um von ihrem Standpunkt aus über das Schloß hinweg das Polizeipräsidium zu beschließen. Stundenlange Straßenkämpfe fanden im Zeitungsviertel in der Jerusalemstraße während der ganzen Nacht statt. Hier hat man bis gestern Abend bereits 80 Tote und zahlreiche Verwundete gezählt. Die Döberiger Heeresstraße ist stark mit Regierungstruppen besetzt. Damit dürfen die Kämpfe gegen den Bolschewismus in ihre letzte, entscheidende Phase eintreten.

Berlin, 10. Januar. Die Kämpfe in den Straßen Berlins haben heute früh wieder begonnen. Der Bürgerkrieg hat sich auf nahezu drei Viertel der Stadt ausgedehnt. Maschinengewehre arbeiten ununterbrochen und überall häufen sich die Leichenberge. In letzter Nacht zählte man mehr als 250 Tote.

### Zahlreicher Tod in Braunschweig?

Braunschweig, 10. Jan. Wie das "Acht-Uhr-Abendblatt" erzählt, ist eine Einigung der beiden sozialistischen Parteien der Republik Braunschweig zur Nationalversammlung zustande gekommen. Die Vertreter des rechten Wahlkreises der Republik Braunschweig beschlossen, daß beide Parteien auf dem Boden des Erzürter Programms stehen, in Hannover beim Centralwahlkomitee eine Verbindung der Listen herzustellen.

### Quittung.

Für den Wahlkonds gingen ein:

Th. M. . . . . 10 M. Das Parteisekretariat.

Verantwortlich für die Rubrik "Aus Lübeck und den Nachbargebieten" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellings. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Bekanntmachung betr. Auffrage.

Durch Beschluß vom Generalkommando des IX. A. R. ist für Kreis Lübeck, Segeberg, Gütersloh, Lauenburg und das westliche Mecklenburg eine Fahrbereitschaft gegründet. Eingerichtet ist dieelbe unter "Verkehrswesen, Abtg. Fahrbereitschaft A.- u. S.-Rat Lübeck."

Ferner geben wir hiermit bekannt, daß sämtliche Militärkraft- und Kraftfahrzeuge, sowie Autodroschen, Motorfahriäder, ohne vorbehaltlose Auflösung innerhalb der Fahrbereitschaft Lübeck eingezogen werden. Gültigkeit haben nur vom Präsidium des A.- und S.-Rats ausgestellte Ausweise.

Bezüglich der Lagernden Bestände und Freigabe von Betrieben für Kraftfahrzeuge jeglicher Art innerhalb Fahrberichtszeit Lübeck erlassen wir folgende Bestimmung:

Jeder lagende Bestand und Freigabe desselben ist uns zu melden, da sonst Beschlagnahme erfolgt.

Nach Beifügung Lübeck Berlin und Generalkommando Altona erfolgt die Freigabe von Gummi für Kraftfahrzeuge wie zuvor, jedoch ist die Genehmigung von der zuständigen Polizeibehörde und A.- und S.-Rat Lübeck einzuholen.

## Der Arbeiter- und Soldaten-Rat.

Kramer.

# Aus unserer großzügigen Spezial-Abteilung Lederwaren

ein Angebot, welches Ihnen beweist, dass während des  
Inventur-Ausverkaufs  
vom 6. bis 18. Januar einschließlich, die Preise unserer Waren  
ganz bedeutend herabgesetzt sind.

Damentaschen	195
15.00 7.50 6.00 5.00 4.00	
Besuchstaschen	125
9.00 7.50 5.00 3.50 2.95	
Brieftaschen	45
4.50 4.00 2.95 2.45	
Sauknoentaschen	75
2.95 2.75 2.45 1.95	
Damen- u. Herrenbörsen	50
1.45 1.25 0.95	
Visittaschen	145
1.95 1.75	
Zigarettenetaschen	95
1.95 1.75 1.45	

Musikmappen	575
8.50 7.25	
Faltenmappen	500
7.25 6.75	
Schülermappen	145
ohne Griff 6.25 5.50 4.75	
Schülermappen	195
mit Griff 7.25 6.75 5.25	
Photo-Alben	175
Std.	
Geldkassetten	375
Gld.	

Kupeekoffer	375
25.00 20.00 15.00	
Kleiskartons	225
4.75 4.00 3.25	
Kleketaschen	675
12.00 10.00 9.00	
Reise-Necessaires	1150
27.50 22.50 16.50	
Picnickoffer	145
2.25 1.95 1.75	
Marktaschen	145
5.00 4.50 3.75	
Verlängerungstaschen	475
9.50 8.50 7.00	

An der Sammelkasse (Sammelbücher an allen Kassen erhältlich) bezahlen Sie mit Kriegsanleihe zu 98 Prozent.

## Rudolph Karstadt

Lübeck

Kommandit-Ges.

**Luise Zietz**

spricht Montag, 13. Januar,  
abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus**

**Gute Schlachtpferde**

Deutsche demokratische Partei

Sonnabend, den 11. Januar:  
„Fünhausen“  
großes Kappfest.

Die Schlachthofverwaltung.

Lübeck.

Stadttheater Lübeck.

Am Dienstag, dem 14. Januar und Mittwoch,

dem 15. Januar sind die letzten Schlachtage von  
Haushaltungsschweinen.

Die Schlachthofverwaltung.

Spielzeit 1918/19.

Freitag, den 10. Januar:  
14. Vorstellung im Freitag-Ab.

**Der Barbier von Sevilla.**

Referent:  
Oper in 2 Akten  
von G. Rossini.

7910

Sonnabend, den 11. Januar:

**Vorträge**

Rose von Stambul.

der  
Oberschulbehörde.

Sonntag, den 12. Januar:  
Vormittags 11 Uhr

Herr Oberlehrer Prof. Dr. Bode.

**Die Marquise.**

„England und Indien“.

Tempel der Erinnerung.

6. Vorträge: Mittwoch, den 15.

Abends 7 Uhr:

22., 29. Januar und 5., 12.

**Der Barbier von Sevilla.**

und 19. Februar 1919,  
abends 7 Uhr.

Herr Direktor Prof. Dr. Racenthal

Dienstag, den 14. Januar:

„Aus der Geschichte des

**Wilhelm Tell.**

deutschen Geistes“.

6. Vorträge: Freitag, den 17., 24.

31. Januar und 7., 14. und

21. Februar 1919, abends

7 Uhr.

Nachrichten: (7901)

in der Aula der Ernst-Moritz-

Arbeitsinnungen:

11. Burgr. 24 26.

Preis für jede Vorlesungsserie M. 1.50

**dansa-Theater.**

Freitag, abends 7 Uhr:

Zum ersten Male:

Die

**Justige Witwe**

Operette von Lehár.

Sonnabend:

**Die lustige Witwe.**

sonntag abends:

**Die lustige Witwe.**

Nachmittags: (7901)

Das das Christkind brach:

**Lübeckische  
Beleihungskasse  
für Hypotheken.**

Geschäftsstelle: (7891)

Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.

**Arbeitervorstand**

Breite Straße 48, Gardehaus

finden Arbeitnehmer freundliche

Annahme. Bitte d. Betriebe einrichten.

Rufes 25. 2.50 monatl. (7896)

**Schuhreparaturen**

werden sofort erledigt.

Bezeichnung in Leder u. Grifat.

Schwarzsauer Allee 4,

Große Burgstr. 38,

Hämmerlen 7,

Talstraße 34.

Verkauf von

Sohlen, Flecken, Täcksen,

Stiften, Stiefeleisen,

Schonern usw.

7893

7894

7895

7896

7897

7898

7899

7900

7901

7902

7903

7904

7905

7906

7907

7908

7909

7910

7911

7912

7913

7914

7915

7916

7917

7918

7919

7920

7921

7922

7923

7924

7925

7926

7927

7928

7929

7930

7931

7932

7933

7934

7935

7936

7937

7938

7939

7940

7941

7942

7943

7944

7945

7946

7947

7948

7949

7950

7951

7952

7953

7954

## Die Wählerlisten zur Bürgerschaft

liegen bis Mittwoch, dem 15. Januar in der Aula des Johanneums, Bei St. Johannis, aus. Sie können von morgens 10—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr eingesehen werden. Im Landgericht sind die Listen bei den Polizeibehörden oder amtlichen Stellen einzusehen. Alle ländlichen Staatsangehörigen, Männer und Frauen, die bis zum 31. Dezember das 20. Lebensjahr vollendet haben und seit 1. Januar 1919 hier wohnen, sind wahlberechtigt.

Es ist unbedingt nötig, daß sich jeder von der richtigen Eintragung überzeugt. Nur dann kann er sein Wahlrecht ausüben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Das Stimmenverhältnis im Baden.

Bei den Wahlen zur badischen Nationalversammlung trat das Zentrum auf 370 000 Stimmen. Die Sozialdemokratie konnte 316 000 Stimmen aufbringen, die Deutsche Demokratische Partei 227 000 Stimmen. Die Deutsch-nationale Volkspartei zählte nur 70 000 Stimmen. Die unabhängigen Sozialisten stehen mit 14 500 an unterster Stelle. Mehr als 90 v. H. der Wahlberechtigten nahmen an der Wahl teil. Die Sozialdemokraten bezeichnen das Ergebnis als für ihre Partei nicht befriedigend.

Dieses Wahlergebnis ist tief betrübend. Die Braunschweiger Wahlen zeigten noch eine sozialistische Mehrheit und selbst im Mecklenburg (1) erlangten wir die Mehrheit. Wenn jetzt aber das alte demokratische Baden, wo wir bestimmt mit einem Sieg gerechnet hatten, sich in seiner Mehrheit den bürgerlichen Parteien zugewendet hat, so ist dies die Antwort auf das unverantwortliche Zeigen der Spartakusleute in Berlin, das nirgends mehr verabscheut wird, als auf dem demokratischen Boden Süddeutschlands.

#### Für ein Groß-Thüringen.

Eine Versammlung aller thüringischen Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern sowie des Verbandes thüringischer Industrieller in Erfurt entschied sich für die Schaffung einer Bundesrepublik Großthüringen mit der Hauptstadt Erfurt.

### Oesterreich.

**Die Hungersnot in Wien.** Die amerikanische Kommission zur Prüfung der Lebensmittelverhältnisse Wiens war von den Bildern des Elends und Grauens, das sich ihnen in den Quartieren der Armut bot, tief erschüttert. Die Kommissionsmitglieder erklärten einmütig, daß nach ihrer Überzeugung die Entente alles tun werde, um dieser Not ein Ende zu machen. Es werde für raschste und ausreichendste Hilfe Sorge getragen werden. Die Mitglieder gaben auch ihrer Anerkennung für den Heroismus Ausdruck, mit dem die Wiener Bevölkerung die Leiden des Hungers und der Not ertrage. Taylor gab im Namen der interalliierten Lebensmittelkommission die Erklärung ab, daß von den Alliierten Deutsch-Oesterreich vorläufig insgesamt 24 000 Tonnen Getreide, 2000 Tonnen Fett, 750 000 Tonnen kondensierte Milch zur Verfügung gestellt werden. Hierin sind die bisher gesandten 8000 Tonnen Getreide, welche aus der italienischen Zone im Anrolen sind, einbezogen.

### Amerika.

**Das Hilfswerk für Europa.** Die Budgetkommission des Repräsentantenhauses hat dem Gesuch Billions um Zuweisung von 100 Millionen Dollar für das Hilfswerk

werk in den Ländern von Europa, mit Ausnahme von Deutschland, stattgegeben.

## Wirtschaftliches.

### Einigungsverhandlungen im Ruherenier.

Am 8. Januar traten die Vertreter des Zechenverbands mit den Vertretern der Angestellten zu einer Besprechung der bei letzteren vorliegenden Wünsche auf dem Gebiet des Abstellungsvertrages und über Betriebsfragen zusammen. Es wurden alle Forderungen eingehend erörtert. Der Zechenverband lagte zu, in nächster Zeit zu den angeworfenen Fragen Stellung zu nehmen und dann erneut mit den Angestellten-Verbänden zu verhandeln. Die zu treffenden Abmachungen sollen rückwirkend ab 1. Januar 1919 gelten.

Nach Meldungen aus Essen ist auf den im Ruhrkohlengebiet liegenden Zeichen mit geringen Ausnahmen der Streit ausgebrochen.

### Einigung bei der Großen Berliner Straßenbahn.

In dem Lohnstreit der Berliner Straßenbahn hat das Gerichtsgericht als Einigungsamt u. a. folgendes entschieden: Dem Fahrpersonal wird eine einmalige Zulage bis zum Höchstbetrag von 500 Mark für jede Person ausbezahlt. Das Ansangsgehalt des angestellten Fahrpersonals beträgt künftig 400 Mark im Monat, steigend durch jährliche Monatszulagen von 10 Mark bis zum Höchstbetrag von 500 Mark. Schaffnerinnen, sonstiges weibliches Personal, Streckenwärter, Wöhler und Arbeiter erhalten 11 Mark pro Tag bei zwei bezahlten freien Tagen im Monat. Die erhöhten Lohnsätze treten vom 1. Januar ab in Kraft. Der Straßenbahnbetrieb ist nach dieser Einigung wieder aufgenommen worden.

### Streit und Demonstrationen.

In der Waggonfabrik Gottfried Lingner in Aumendorf bei Görlitz sind die Arbeiter unter Führung der mit ihren Betriebsmännern geplogenen Verhandlungen in den Streit getreten.

Vor dem Zeughause in Augsburg sind eine große Demonstrationsversammlung der Arbeitslosen statt. Nach einer Ansprache eines Mitgliedes des Arbeiter- und Soldatenrates wurde mitgeteilt, daß der Lohnforderungen der Arbeitslosen Rechnung getragen wird. — Die Gemeindebeamten in Augsburg drohen in den Streit zu treten, wenn ihnen die Stadt nicht umgehend die gleichen Tzuerungszuschläge gewähre wie sie der bayerische Staat seinen Beamten im Dezember gewährt hatte. Der Stadtmagistrat nahm auch diese Forderungen an. Dadurch schneiden die Gemeindemitglieder um 10 bis 40 Prozent in die Höhe.

## Die Sozialdemokratie und die Beamten

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

Die Beamten haben bisher in der Politik wenig gegolten. Sie kamen für das sozialdemokratische Parteileben schon um deswillen nicht in Betracht, weil es ihnen durch das Beamtengebot verboten war, offen für die Partei einzutreten und sich in ihrem Sinne agitatorisch zu betätigen. Diese Erniedrigung, Entwertung hat den staatsbürokratischen Gebräuchen im Beamtenamt vollständig eröffnet. Eine grenzenlose Gleichgültigkeit war die unausweichliche Folge. Der Beamte weiß deshalb von der ihm plötzlich zugesetzten politischen Freiheit keinen rechten Gebrauch zu machen.

Mit der Revolution hat sich das Verhältnis der Beamten zur Sozialdemokratie von Grund auf geändert. Der Beamte ist an keine bürgerliche Partei mehr gekettet, sondern hat in der Ausübung seiner politischen Rechte als Staatsbürokrat volle Bewegungsfreiheit. Die Wahl kann dem Beamten, besonders in seiner mittleren und unteren Schicht, nicht schwer fallen, wenn man die Vergangenheit und die Ziele der bürgerlichen Parteien einigermaßen kennt. Die Erfahrungen, welche die Beamten mit den liberalen Großsprechern und den Geheimräten bisher gemacht haben, muß die Beamten auch für die Zukunft von diesen Parteien abschrecken. Wer weiß, wie man in diesen hochvermögenden, machtprägnanten Kreisen für die Notlage der Beamten nur Spott und Hohn, bestenfalls ein mitleidiges Achselzucken hatte, wer weiß, wie man allen Bestrebungen um moderne Ausgestaltung des Beamtenrechts ein entschiedenes „Nein“ entgegensetzte, wer weiß, wie die Herren über die Vormachtstellung und Standesvorrechte einer französisch überschätzten und übermäßig gewordenen höheren Beamtenfamilie wachten und sich jedem

## Mutterfreuden.

### Roman von H. Salomon.

#### 28. Fortsetzung.

In dumpfem Schweigen umstehen mit feuchten Augen die Kameraden den vollständig zerstörten Körper ihres Freunden. Der schnell herbeigeholte Stabsarzt ordnet zuerst die Fortschaffung des toten Körpers an, um dann den Sergeanten, der noch einige schwache Lebenszeichen von sich gab, zu untersuchen. Die Verleugnung, welche der selbe erlebt hatte, war seine lebensgefährliche zu nennen, sondern der Arzt meinte, daß Künzel schon nach einigen Wochen wieder ganz hergestellt sein würde. Man packte den Verletzten sofort ins Lazarett, wo ihm die ausgiebigste Pflege zuteil wurde, und aus dem er tatsächlich auch schon nach sechs Wochen als völlig geheilt einlassen konnte.

Das ganze Idiotische Drama spielte sich dann noch einmal vor dem Kriegsgericht ab, welches eine strenge Untersuchung angeordnet hatte. Da der wahre Sachverhalt nicht ermittelt werden konnte und Friedel ohne jede Beweise sich wohl hütete, die Behauptung seines toten Freundes auszupredigen, so wurde der Sergeant Künzel von der Soldatenanhörung, weil er dazu höchstgradig gereizt worden sei und in Anbetracht der erhaltenen Verletzung freigesprochen und — zum Feldwebel befördert — in ein anderes Regiment versetzt.

Der Gehirnurd des Rekruten Röder dagegen wurde zurückgeführt auf die Furcht vor der zu erwartenden gemeinen schweren Strafe wegen fälschlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft. So war von Rechts wegen verordnet und die Sache damit erledigt.

Der Geizige Karl Friedel aber war seit dem furchtbaren Tode seines einzigen wahren Freundes ganz das Gegenteil geworden, als was er früher war. Sonst immer mutter und freundlich, ja man ihn still und schwieglos umhergehen. Nur mürrisch und widerwillig tat er jetzt den Dienst, der ihm vorschafft war für alle Zeiten. Er allein wußte es, was seinen Freund in den Tod getrieben hatte: Das war der unseelige Militarismus mit seinen barbarischen Strafandrohungen und dem furchtbaren Lebenstragödie über seine Untergaben. Und nicht eher würde dieser unmündige Zustand vergangen, als bis einst eine bessere, gerechtere Menschheit über die augenblüchlich herrschende triumphierten müsste.

Eines gelobte er sich im stillen fest und heilig: er wollte die letzte Bitte seines Freundes, soweit er dazu imstande war, voll und ganz erfüllen. Das wollte er als sein erstes und höchstes Lebensziel betrachten, sobald er den nun für immer verhafteten Röder mit leichterem Herzen abstreifen durfte.

### Kapitel 14.

In dem sonst stillen Häuschen der alten Reje herrschte schon seit einigen Tagen eine ganz ungewöhnliche Lebhaftigkeit. Nicht allein, daß jetzt täglich eine ältere Dame, welche die Funktion einer Hebamme im Dorfe vertrat, in dem Häuschen vorstach, auch die Bäuerin Jürgens erschien vormittags und nachmittags regelmäßig auf eine halbe Stunde bei der jungen Mutter, um nach dem Rechten zu sehen.

Mutter Reje trippelte unaufhörlich hin und her. Bald war sie in ihrem Stübchen, dann in der Küche und von da rings wieder hinüber nach dem andern großen Nestchen, wie sie diese Stube jetzt nannte.

Das Trippeln auf ihren alten Füßen wurde ihr auch gar nicht mehr so schwer wie sonst. „Zwischen all dem jungen Zug wird man selber wieder nochmal jung“, hatte sie zur Bäuerin Jürgens gesagt.

Heute hatte die Bäuerin sogar ein junges Hühnchen für die Wöhnerin mitgebracht, und die Alte war nun dabei, die kräftige Suppe davon durchzugeben. Als sie mit dem dampfenden Stapi die kleine, wohnlich ausgestattete Stube, in welchem die junge Mutter mit ihrem Neugeborenen lag, vorstichtig betrat, sagte sie lächelnd: „Kannst dich heut mal extra pflegen, meine Tochter, es ist was Delikates, so ne Hühneruppe. Die Bäuerin weiß, was die wieder auf die Brüste hessen wird.“

Ein zufriedenes Lächeln auf dem Gesicht der jungen Mutter belohnte die Alte für ihre Fürsorge.

„Eine Mutter könnte für ihre Tochter nicht besser jagen, wie ihr es tut“, sagte Berta mit dankbarem Blick. „Nun bin ich schon Tage bei Euch und immer schaft Ihr noch ungedroschen für mich. Aber heut fühle ich mich schon wieder so kräftig, daß ich gleich aus dem Bett springen möchte.“

„Woraus aber nichts wird,“ sagte die Alte in mürrisch strengem Töne. „Noch zwei Tage, und dann, meine Tochter, könnten wirs mal probieren. Aber eher nicht!“ Dann legte sie ihr Kissen etwas höher, damit Berta sich ordentlich im Bett hochstellen könne; und gab ihr den Suppeneimer nebst einem Löffel in die Hände. „So und nun wird das jetzt gehen.“

Befriedigt beugte sich darauf die Alte über einen kleinen Waschkorb, welcher mit Beden angefüllt ist, in denen das Neugeborene warm und sicher liegt.

„Kann das kleine Ding wohl ähnlich sein?“ fragte die Alte mit leiser Stimme. „Noch kann man nichts davon sehen.“ — „O, jetzt verzerrt das kleine Mäuschen. — Na, ja, kleiner Schlingeling nur nicht an zu plärren. — Richtig, da gehts auch schon los! Was hat das kleine Würmchen für eine Stimme! man merkt gleich, da sitzt Leben drin.“

Versuch einer Verminderung der höheren Beamtenstellen und der Vereinfachung der Staatsverwaltung ohne Rücksicht auf die Finanzlage energisch widergesetzt, wie weiß, wie man heute noch in diesen Kreisen und deren, die ihnen im Interesse der Gebiete und der Klassenherrschaft nahestehen, in tut, als ob sich nichts geändert hätte; und als ob auch nichts geändert werden dürfe, weiß, mit welcher Hochmacht man in gewissen akademischen Kreisen noch immer den Grundsatz, frei Bahn dem Tüchtigen bleibt, wie weiß, wie heute die Männer der Revolution gesündigt und verübt haben gemahnt werden und wie man mit trostloser Peinlichkeit auf den Tag wartet, an dem man die alte Herrschaft wieder anrichten kann, wie das alles weiß, für den muß die Revolution als eine Erlösung wirken, deren Errungenschaften unter allen Umständen gesichert bleiben müssen, der wird sich aber auch nicht bestören lassen von denen, die jetzt im Lande herumgehen, um die Beamten und Angestellten im Beratensaal auf ihre leidenschaftlichen Zwecke einzuführen und ihnen die schamlosen Versprechungen zu machen, um deren Erfüllung gar nicht gedacht wird, auch gar nicht gedacht werden kann noch der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien, die alle mitschuldig sind an dem Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft und dem am der Menschheit begangenen Verbrechen.

Die sozialdemokratische Partei dagegen hat sich bei den unterdrückten und minderbemittelten Volkschichten, zu denen auch die unteren und mittleren Beamten zählen, angekommen. Ihr allein ist es ernstlich darum zu tun, die Freiheits- und Menschenrechte zu pflegen und alle angemessenen Rechte aufzuhoben, die ungeheure Schwächelast dieses Krieges durch soziale Maßnahmen aller Art auf die Schultern der Leistungsfähiger abzuwälzen, und so die minderbemittelten Kreise von materieller Sorge zu befreien und ihnen eine auskömmliche Existenz zu sichern.

## Ihr Frauen, hofft und schafft!

Gewaltige Umlösungen hat der Krieg mit sich gebracht, nicht am wenigsten für uns Frauen. Säweres haben wir ertragen gelernt; solch tiefer Leid, daß wir, hätte uns jemand dies im Vor- aus gezeigt, nie geglaubt hätten, es ertragen zu können. Aber, wir mußten durchhalten, durchhalten um unser Lieben willen, die drohten im Felde standen, durchhalten um unserer Kinder willen. Da hiess es eben, die Zähne vorbeiheben und durch! Ob auch noch so viele Ungerechtigkeiten im Wirtschaftsleben oft unsere Kraft zu töhlen scheinen, deucht die Not, die Sorge uns noch tiefer hinab, gab es doch Stunden, Momente, wo wir in der Ferne ein Lichtleinchen, ein kleines Stückchen Morgenrot herausfanden, das gab uns Mut, auszuhalten, auf unserem Posten. So viele Male legten wir uns: einmal muß es doch anders werden, einmal muß es doch wieder Friede werden. Der Friede ist uns noch immer nicht gekommen, wohl aber die Revolution, die uns Frauen sozusagen über Nacht das Frauenwahlrecht brachte, um das wir Jahrzehnte lang gerungen haben und noch Jahrzehnte hätten ringen müssen. Jetzt haben wir es. — Die einzige Partei, die Sozialdemokratie, die das Frauenwahlrecht immer und immer wieder fordert hatte, sie war es, die uns Frauen das Wahlrecht gab. Ja, mehr noch, wir Frauen haben nicht nur das Wahlrecht, sondern sind auch wählbar. Was das heißt will, wird jeder Frau einleuchten. Es wird nicht mehr geschehen, daß die Männer der Regierung allein über das Wohl und Wehe der Frauen zu bestimmen haben. Man denkt nur an die Gleichvorlage über die Geburtenverhütung, womit man uns Frauen beglücken wollte, wäre die Revolution nicht davonzügeln gekommen. Das darf im neuen Deutschland nicht mehr möglich sein. Dort soll die Frau mit zu beraten haben über solche einfließende gewichtige Fragen. Es darf unserer noch so unendlich viel Arbeit, so daß wir jede Fraukräfte heranziehen müssen, die sich willig unserer heiligen Sache zur Verfügung stellt. Aufzählen wollen wir, wo der Krieg der grausame Zerstörer, alles niedergedrückt hat. Es ist zerstört worden, jetzt heißt es aufzubauen, ordnen und regeln; dazu dienen uns die Nationalversammlung; dafür lädt uns irgend Geliebte bietet. Die unsre erste Wahl, sie möge eine Antwort sein auf alle Ungerechtigkeiten, die wir Frauen schweigend, dulzend ertragen haben. Wohl steht uns noch eine schwere Zeit bevor. Wir wissen nur zu gut, daß die grausamen Kriegsstillstandsbedingungen, die die Feinde uns auferlegten, uns langsam, aber sicher dem Hungertode preisgeben, wenn nicht bald wie möglich von irgendeiner Seite dagegen eingeschritten wird.

Aber hoffen wir! Hoffen Sie! Denn es gibt im Lager unserer Feinde, sowie bei den neutralen Völkern auch Menschen, die den Hass noch nicht blind gemacht hat, die die Menschlichkeit werden walten lassen. Dies hat uns die schwedische Schriftstellerin gesagt:

„Die Alte stand immer noch über den kleinen Schreihals gelehnt. Ihr ranziges Gesicht erschien glatter als sonst. Die Augen leuchteten beinahe in jugendlichem Feuer auf, als sie das kleine Ding betrachtete. „Man könnte dich noch beneiden um deine Mutterfreuden, Berta“, sagte die Alte lächelnd. „Sie sind die Dingelchen eigentlich am besten, wenn sie sich in die Mutterbrust hineinhuschen und mit voller Zärtlichkeit das Leben trinken. Das nicht so, meine Tochter?“ „So ist es“, räzte Berta, der Alten beispielhaft. „Man führt dann ein anderes Leben in sich emporblühen. Es wählt die Verantwortung mit dem Kind, es wachsen aber auch die Sorgen, und trübe Gedanken verdunkeln meine Freuden. — Ist es nicht schrecklich, Mutter Reje, wenn ich immer wieder daran denke, daß ich hier mit einem jungen Glück doch so verloren liege, während der Vater meines Kindes weit weg von uns entfernt ist, und dem Neugeborenen keinen Vater zu auf die Stirn drücken kann?“ fragte sie mit ernsten Augen.

„Muß nicht so was Trübes denten, Kind“, entgegnete lachend die Alte. „Kannst doch immer noch von großem Glück leben, daß du solchen Mann bekommen hast, der für dich und dein Kind so gut gesorgt hat. Wie wär's wohl geworden, wenn dein Liebster so ein Luttus gewesen wäre, wie ihn der Bauer gern abgemacht hat. Denkt mal daran, he?“

Ein glückliches Lächeln flog über Bertas Gesicht. „Ihr habt doch immer recht, Mutter Reje. Ich bin wohl ein unanhaibares Geschöpf und will den dummen Gedanken nicht mehr nachhängen.“

„Na, Berta, die Suppe hat doch geschnitten?“ fragte die Alte, um das Gespräch abzulösen. „So was gibt's nicht alle Tage. Über nun wieder hübsch hinlegen. So! Und hier nimmt kleinen Schreihals, damit er auch was abträgt.“ Sie nahm das kleine Bündel vorsichtig aus dem Korbe und legte es der jungen Mutter an die Brust. Während das kleine Ding schlafend nach der Nahrung unerhebliche, meinte die Alte bedauernd: „Es wird mir schon schwer antun, wenn du hier wieder fort mußt. Ach Tage nach und dann ist die Freude vorbei. Muß ja wieder auf den Hof. Und das Würmchen müssen wir an die Flasche gewöhnen. Ach, ich mög gar nicht daran denken!“ Beide nahmen das Eßgeschirr zusammen, um lautlos die Stube zu verlassen.

Nach kurzer Zeit kam sie wieder zurück und legte frisches Holz in den kleinen Ofen, denn draußen segte ein kalter Aprilwind über die Felder, trotzdem man sich doch kurz vor Osterm besaß und auf milderes Wetter gehofft hatte.

Hell und lustig prasselte das Feuer im Ofen, von dem bald eine wohltuende Wärme ausstrahlte und einschlafend auf Mutter und Kind wirkte.

Fortsetzung folgt.

